

Werk

Titel: A. v. Düring [Übers.], Geoffrey Chaucer's werke

Autor: Koch, J.

Ort: Halle a. S.

Jahr: 1885

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?338212566_0008|log49

Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

ANGLIA.

Anzeiger zu band VIII.

Herausgegeben
von
Moritz Trautmann.

Geoffrey Chaucer's Werke übersetzt von Adolf von Düring.
I. band. Strassburg, Trübner, 1883. 341 seiten 8.

Wenn jemand die übersetzung eines älteren dichters unternimmt, so sind von ihm besonders zwei dinge zu verlangen: Erstlich, dass er sich mit der einschlägigen literatur bekannt macht, und zweitens, dass er sich darüber klarheit verschafft, ob seine arbeit auch dem bedürfnisse eines literarisch gebildeten publikums entgegen kommt. Keine dieser beiden anforderungen ist jedoch von herrn v. Düring völlig erfüllt.

Was die erstere betrifft, so spricht der verf. freilich in der vorrede herrn Prof. ten Brink, dem das buch auch gewidmet ist, seinen dank für dessen durchsicht der übersetzung aus. Doch wenn dieser gelehrte auch in einzelnen fällen auf die gestaltung des textes seinen einfluss ausgeübt haben mag, so sind die denselben begleitenden anmerkungen und abhandlungen, bis auf einige hinweise vielleicht, jedenfalls das werk v. Düring's allein, und an diesen, wie auch an den beigefügten autorenverzeichnissen erkennt man, dass der verf. keine arbeit über Chaucer kennt, welche seit 1870, dem erscheinungsjahre von ten Brink's Chaucer-Studien etc., veröffentlicht sind. Das buch enthält: 'Das Haus der Fama', 'Die Legende von guten Weibern' und 'Das Parlament der Vögel'. Nun sind aber von 1870 bis 1882 (vom Dezember letztgenannten jahres ist v. Düring's vorrede datiert) doch mehrere schriften gerade über diese dichtungen erschienen, so dass durch deren nichtbeachtung die erläuterungen v. Düring's philologisch wertlos ausgefallen sind. Wenn ich ihm auch daraus keinen schweren vorwurf machen will, dass er meine eigenen arbeiten über diesen gegenstand in dieser zeitschrift, in den Engl. Studien und a. a. o. nicht zu rate gezogen hat (obwol er auch aus diesen manchen brauchbaren wink erhalten hätte), so ist es doch recht auffallend, dass

er nichts von den publikationen der Chaucer-Society, von A. W. Ward's Chaucer, von A. Rambaut's untersuchungen über das House of Fame, von A. Bech's 'Quellen und Plan der Legende of Goode Women' und andern erfahren hat.

Was nun den zweiten punkt betrifft, die auswahl der zu übersetzenden stücke, so hat sich v. Düring entweder nicht genugsam überlegt, für wen er seine übertragung unternommen, oder ist, nach meiner ansicht, in der begeisterung für den dichter zu weit gegangen. Als ich vor einigen jahren meine 'Ausgewählte kleinere Dichtungen Chaucer's' herausgab, wante ich mich in gedanken an solche leser, welche, mit der neueren englischen literatur oder der mittelalterlichen anderer völker mehr oder weniger vertraut, den wunsch fühlen möchten, Chaucer auch in anderer beziehung kennen zu lernen, als ihnen Hertzberg denselben vorführt, ohne sich der mühe zu unterziehen, ihn im originale zu studieren. Ferner stellte ich mir dabei vor, dass es den meisten derartiger leser weniger daran liegen würde, in alle werke dieses dichters eingeführt zu werden, als dasjenige herausgehoben zu sehen, das an sich von poetischem werte ist und gleichzeitig die eigenart Chaucer's kennzeichnet. Denn, wie ich auch in der einleitung zu genanntem büchlein bemerke, nicht alle dichtungen Chaucer's verdienen, einem ästhetisch gebildeten publikum der gegenwart vor augen geführt zu werden. Schwungvolle stellen, lebhafte schilderungen und eigentümliche gedanken und bilder bieten sie ja alle — daneben aber auch oft eine schleppende darstellung, einen mangel an künstlerischer anordnung und an richtigem verständniss der originale, besonders der alt-klassischen, dass ein moderner leser, der sich nicht schon völlig in die anschauung des mittelalters hineingelebt hat, von ihrer lektüre ermüdet oder abgeschreckt werden würde. Man denke z. b. an das II. of F.: wie hübsch ist die einleitung und wie angenehm lesen sich etwa die 150 ersten verse. Dann folgt aber die inhaltsangabe der Aeneis in einer solchen breite (ca. 300 verse), dass man darüber sinn und zweck des ganzen fast aus den augen verliert; erst gegen ende des ersten buches beginnt die fortsetzung der handlung. Auch das zweite buch ist etwas zu lang ausgesponnen, doch hat das hier weit weniger zu sagen, da die lebhaftigkeit und das anschauliche der darstellung, wie das eigentümliche der darin niedergelegten ansichten dafür reichlich entschädigen. Das schönste ist ohne zweifel das dritte buch, doch bricht dies so plötzlich ab, dass wir auch aus ihm keinen vollen genuss herleiten.

Betrachtet man die L. of G. W. von diesem standpunkte aus, so werden durch den trefflichen und in mancher beziehung interessanten prolog in uns erwartungen erregt, die durch das werk selbst nur zu sehr enttäuscht werden. Sei es, dass Chaucer nach den vorhergehenden humorvollen dichtungen nicht mehr den richtigen ton zu tragischer darstellung fand, sei es, dass er in diesen legenden eine arbeit unternahm, zu der ihm mehr äussere umstände als eigener trieb veranlassten — und darauf deutet in der tat mancherlei: die unvollendete gestalt des werkes, der von Lydgate überlieferte bekannte scherz, die schlusszeile der Phyllis u. a. — kurz, die uns überlieferten stücke sind in ihrer ausführung so ungleich, bald pathetisch, bald hausbacken und trivial, dass man sie mit wenigen

ausnahmen (z. b. der Lucrecia) zu den schwächeren leistungen des dichters zählen wird; insbesondere, wenn man sie mit den entsprechenden darstellungen Ovid's vergleicht. So erinnert Chaucer's bearbeitung von Pyramus und Thisbe an manchen stellen an Shakespeare's unvergleichliche travestie im Sommernachtstraum, wie auch Delius in seiner ausgabe desselben geradezu annimmt, dass der letztere von Chaucer den stoff entlehnt habe.

Um nun zu v. Düring's übersetzung zurückzukehren, glaube ich nach dem gesagten, dass er mit der wiedergabe der beiden eben betrachteten dichtungen in extenso weder dem publikum noch dem dichter einen guten dienst erwiesen hat. Hätte er dagegen den weg eingeschlagen, den Prof. J. Schipper mit seiner populären behandlung von Chaucer's Troilus and Cryseide in der Oesterreichischen Rundschau (1883, h. 10—12) betreten hat, so wäre es ihm ohne zweifel eher gelungen, ein auch für weitere kreise interessantes werk zu schaffen. Denn, um auch dies gebührend hervorzuheben, an dem haupterforderniss eines guten übersetzers fehlt es v. Düring keineswegs, nämlich an gewandtheit in der sprache und im reim, wie an einem meist richtigen verständniss für die eigenart seines autors. Schipper geht nämlich so zu werke, dass er nur die hauptsächlichen stellen in versform wiedergibt, während er das übrige in prosa analysiert. Hierdurch erreicht er zweierlei: er lässt dem dichter gerechtigkeit widerfahren und ermüdet dabei den leser nicht, der sich schwerer dazu entschliessen dürfte, über 8000 noch so geschickt übertragene verse nebst einleitung und anmerkungen durchzuarbeiten als etwas über 30 quartseiten, die gleichzeitig alle notwendigen erläuterungen im zusammenhange mitteilen, zu überfliegen.

Derjenige, dem eine so allgemeine darstellung nicht genügt, muss dann allerdings zum originale greifen; aber ich bin überzeugt, dass nur wenige, die des Mittelenglischen unkundig sind, den wunsch hegen werden, eine vollständige übersetzung Chaucer's zu besitzen.

Nach diesen allgemeinen betrachtungen möchte ich noch auf einzelheiten eingehen, in denen ich unrichtigkeiten der übersetzung oder ungeschicklichkeit im ausdruck gefunden habe. Es sind dies verhältnissmässig wenige fälle, da derartigen verstössen einerseits Prof. ten Brink's durchsicht, andererseits das poetische talent v. Düring's vorgebeugt haben. Ich beginne mit dem 'Haus der Fama'; I, 43 heisst es dort:

Ob von natur der seele kraft
So vollkommen sei beschafft —

Der zwang, der hier der sprache angetan wird, würde etwa in folgender form vermieden:

Ob von natur die kraft der seele
Beschaffen sei so ohne fehle — etc.

Ebd. v. 134 u. ö.: *pardi* im deutschen text als übersetzung des englischen *parde* nimmt sich nach meinem dafürhalten sehr sonderbar aus; entweder wäre dies flickwort ganz zu unterdrücken oder durch: meiner treu, bei Gott, gewiss u. ä. zu übersetzen gewesen.

II, 188 Mehr

Als instrumente saiten tragen,

ist eine übertragung der lesart der drucke:

Than on instrumentes ben cordes.

Die mss. (Fairf. und Bodl. v. 696) lesen aber, und wie mich dünkt, weit sinnreicher, statt des letzten worts *acordes*, so dass also zu übersetzen wäre:

Als instrumente töne tragen.¹

Vers 314 scheint v. Düring der lesart bei Morris (so auch in den hss. v. 823) gefolgt zu sein:

Now haue I tolde yf ye haue in mynde,

was mir jedoch metrisch anstössig vorkommt; ich denke, hier wäre mit den drucken zu lesen:

Now haue I to/d, if thou (oder ye) haue mynde;

doch würde hier eine änderung in der übersetzung nicht dringend nötig sein.

V. 353 Harter stoff und harte reden —

sind englische, aber nicht deutsche ausdrücke; hier wäre schwer besser an der stelle gewesen.

V. 529 f. Lass jemand stehn entfernt zehn meilen,

Der schall (sc. der wogen) wird doch sein ohr ereilen.

Das klingt höchst merkwürdig und ist auch wirklich falsch; denn im original heisst es: *A myle thens!*

Ferner: Warum sind überall die lateinischen überschriften beibehalten, besonders, wenn herr v. Düring sich sein publikum so vorstellt, dass er ihm alle lateinischen citate in den anmerkungen verdeutschte muss?

III, 137 f. (nach Furnivall's zählung v. 1227) sind in der überlieferung arg verderbt; die hss. lesen:

And of Athenes daun Pseustis

Ther saugh I then Atiteris.

Die drucke und Pepys:

There sawe I thenae dan Cytherus

And of Athenes dan proserus (P.: presentus),

woraus Morris, dem v. Düring gefolgt ist, gemacht hat:

Ther saugh I than Atiteris

And of Athenes daun Pseustis.

Die namen müssen dem zusammenhange nach berühmte musiker Griechenlands bezeichnen — aber auch nur ähnlich klingende sind meines wissens unbekannt. Ich möchte nun aus beiden lesarten die richtige herzustellen versuchen, ganz wie aus vers 1272, der in beiden gruppen verderbt ist, durch eine solche operation das ursprüngliche gewonnen wird. Die hss. haben nämlich dort:

And Artes eke and Calipsa,

die drucke:

And Circes eke and Caliophia,

woraus sich mit sicherheit ergibt: *And Circes ek and Calipsa*. Setzt man nämlich für die oben citierten verse etwa:

¹ Der vers dürfte gelantet haben: *Then on instrumentz acordes* (mit auslassung des verbs *ben*).

*There saugh I daun Cytheris
And of Athenes Aliteris,*

so erhalten wir freilich noch nichts treffendes, aber doch lesarten, aus denen sich etwas treffendes machen lässt. Der erstere name scheint mir nämlich aus *citharistes* — oder *-is* (κιθαριστής), der zweite aus *auletes* — oder *-is* (αὐλητής) entstellt zu sein: der harfen- und der flütenspieler. Freilich sind damit noch nicht alle schwierigkeiten beseitigt. Denn dies sind zunächst keine eigennamen, wie hier verlangt wird; und ferner, wo soll die Chaucer, der kein Griechisch verstand, her haben? Ich denke, er wird sie in einem mittelalterlichen Lateiner gefunden und irrtümlich für eigennamen gehalten haben, was insofern nichts wunderbares bei ihm ist, als ihm gleich in der nächsten zeile die böse verwechslung passiert, dass er den Marsyas zu einer Marcia macht. Das *of Athenes* mag denn ein zusatz sein, mit dem er andeuten wollte, dass er von einem Griechen spreche.

III, 378 (F. v. 1467) setzt v. Düring für Titus (sc. Livius) Dictys ein, weil dieser name besser zum vorhergehenden Dares Phrygius passen soll. Er übersieht dabei aber ganz den reim Titus : Lollius, oder will er Dictys in Dictus verwandeln?

V. 480 ihm druckfehler für ihn.

V. 938 (F. v. 2027 f.) fehlt allerdings in den hss.; warum ändert aber v. Düring die überlieferung der drucke *bytweene hys toon* (woher hat Morris *bytweene*?) in 'in seinen schnabel'? Die richtigkeit jenes ausdrucks wird verbürgt durch II, 33. Auch reim und versmaass legen hier keinen zwang auf.

V. 943 *the flor* ist doch nicht 'die flur'?

V. 1009 *with the nones* ist unnötig von Morris in *with the voves* verändert worden.

V. 1063. Auch hier dürfte, wie ich kürzlich vermutete, die lesart bei Morris, die auch v. Düring angenommen hat, nicht die richtige sein. — Ueber andere kleinigkeiten gehe ich hinweg, um noch einiges über die anmerkungen zu erwähnen.

I, 177 u. 78 zweifelt v. Düring noch mit ten Brink (Studien s. 88) an der verderbten überlieferung dieser stelle, obwol er selbst darauf hinweist, dass Chaucer laut v. 192 ff. und L. of G. W. v. 1138 (F.) den hier vorliegenden irrtum nicht selbst begangen haben kann. Die verse sind jedenfalls zu bessern und etwa zu lesen:

*And hir zonge son Julio,
That hight Ascanius also.*

Die erläuterungen zu I, 397 f. (Briseis), 402 f. (Deianira), III, 112 (Orpheus) etc. setzen ein noch sehr unreifes lesepublikum voraus.

III, 343. Die vorgeschlagene änderung des *scuene* in *scuenety* (die gelehrten septuaginta) ist wegen des reimes (: *neueue*) unmöglich.

Aus den abhandlungen ist s. 109 die vermutung, dass die verse II, 52 ff. auf die königin Anna hindeuten sollen, als nicht ganz unwahrscheinlich hervorzuheben.

Ich wende mich zur 'Legende von guten Weibern', nicht um hier alle fälle aufzuzählen, in welchen missverständnisse oder ungenauigkeiten

vorliegen: denn bei einer reimenden übersetzung muss man manche freiheden gestatten; sondern nur um diejenigen namhaft zu machen, bei denen ich etwas zum besseren verständniss des gedichtes beitragen zu können glaube.

Prolog v. 35 scheint es mir nicht ganz unwichtig, dass *holiday* mit 'feiertag' statt 'sonntag' übersetzt wird; ich würde ändern:

Als nur am feiertage, dann und wann.

V. 182 f. ist das wortspiel mit *dayes ye* recht geschickt durch ein deutsches mit 'tausendschön' vertauscht.

V. 235. Warum sind die *fyri dartes* mit 'feuegarben' statt mit 'feuerpfeilen' übersetzt?

V. 358. Die lesart der hss.:

Envie is lavendere of the court alway

ist trotz des hinweises auf Dante's Inf. XIII, 64 f. unbefriedigend; was soll eine 'wäscherin' hier? Ich vermute daher, dass statt *lavendere sklauder* zu lesen sei, womit die stelle den richtigen sinn erhalte.

V. 381 ist 'Bei dem philosophen', nicht 'Bei den philosophen' zu setzen. Wer damit gemeint sei, vermag ich augenblicklich nicht zu bestimmen; wahrscheinlich jedoch Boetius.

V. 415 *lewde folk* ist schwerlich 'das niedere volk', hier vielmehr wie sonst 'laienvolk'. Chaucer wird hier gewissermassen als priester des liebesgottes dargestellt, der sein gesetz predigt. Daher ist auch v. 413 'herrschaft' nicht ganz zutreffend für *lawe* verwant.

V. 422. 'Für feiertage schrieb er festgesänge'. Das trifft nicht das richtige. Im original heisst es: *And many an ympne for your holy dayes*, d. h. für die des liebesgottes. Besser wäre daher folgende übersetzung:

Für deine feste schrieb er lobgesänge.

V. 543 *kalender* mit 'der weiser und die uhr' übertragen gibt das original doch zu unbestimmt wider.

Cleop. v. 67. 'Ins segel der mit krummem messer trifft'; warum nicht sichel, haken (*hokes like à sithe*)?

V. 99. Warum 'Und um den schrein lässt rings ein loch sie graben' statt etwa: 'Und bei dem schrein lässt sie ein loch dann graben' (*and next the shryne*).

Dido v. 301:

— — Ich war nicht dabei;

Und ob ein anderer gewesen sei etc.

ist falsch. Das original heisst:

I not with hem yf then went any moo,

wo *I not* = *I ne not* ist.

V. 347 *And bere in his deuyses for her sake*

Wot I not what — —

ist doch ganz etwas anderes, als:

Und der um ihretwillen will verrichten

Ich weiss nicht was.

Es bedeutet: (Der ritter will) als seine devise, sein abzeichen die wunderbarsten dinge (z. b. einen ärmel, handschuh oder dergl.) um seiner dame willen führen.

V. 369 gehört offenbar zur rede des Aeneas und wird von Morris irrtümlich der Dido zuerteilt.

Medea v. 29 ist *Ouyde* eine falsche lesart der Fairfaxmanuskriptgruppe für *Guido* (a. columnpnis); vgl. v. 97.

V. 172 ändert Morris die überlieferung *with the noncs* merkwürdigerweise in *with the bones*, und v. Düring folgt ihm auch in der übersetzung. Vgl. oben zu II. of F. III, 1009.

'Incipit Legenda Adriane de Athenes' lässt v. Düring als überschrift stehen, gebraucht jedoch im texte stets die richtige namensform Ariadne. Er hätte ruhig Adriane beibehalten können, da Chaucer, wie reime zeigen, diese form durchweg verwante.

Philomele v. 139 *endyle* ist nicht 'diktieren', sondern 'dichten'; der vers wäre leicht so geändert:

Zu lesen und zu dichten sie verstand.

Ich komme zum 'Parlament der Vögel', bei dessen besprechung ich als konkurrent in einiger verlegenheit bin. Ich will daher eine beurteilung beider bearbeitungen demjenigen überlassen, dem es vergnügen macht, einen vergleich anzustellen. Nur eins möchte ich erwähnen, was mir bei v. Düring nicht gefällt: die häufige verwendung von fremdwörtern, welche mitunter recht störend wirken, wie auch einzelne moderne wendungen, die nicht mit dem tone des ganzen im einklange stehen; z. b. v. 417 'prachtgestalt', v. 494 'sinnt ihr auf ohrenmord?', v. 572 'so naïv, so dumm!', v. 604 '. . . sprach er schlank' (*seyde blyve*) u. s. w. Unreine reime, wie smaragden : betrachten v. 175, finden sich dagegen nur vereinzelt. Genauer möchte ich jedoch auf ein paar sachliche versehen eingehen, nachdem ich nebenbei erwähnt habe, dass v. 19 jedenfalls 'gewisses' statt 'gewissen' zu lesen ist.

V. 117. Die überlieferung ist hier unrichtig, wie ich Ausgew. kleinere Dicht. s. X f. nachzuweisen gesucht habe; v. Düring's übersetzung und seine erläuterung s. 333 sind aber noch irriger. Aus

As wisly as I sawe the north north west (l. west north west) etc.
macht er:

So wahr wie ich, zum nord-nord-west gewant

Zu schreiben anhub etc.

S. 325 bemerkt v. Düring zu den versen 183—294, dass sie eine genaue nachbildung von Teseida VI, 51—66 seien, 'deren vergleichung dem leser überlassen bleiben mag'. Hätte er sie jedoch selbst verglichen, so hätte er sehen müssen, dass seine auffassung und wiedergabe der verse 225. 230. 234. 240. 245. 260 ff. falsch sind. Wegen der ersten beiden stellen verweise ich auf Ausgew. kleinere Dicht. s. 60, anm. zu v. 225, wegen der anderen auf Engl. Studien I, 254 f. Auch v. 255 ist unzutreffend übersetzt, wie meine note zu demselben a. a. o. s. 60 zeigt. — V. 277 ist statt Cupido Cypride zu setzen, s. Anglia IV, Anz. s. 99. — V. 313 ist *eyr* statt *see* zu lesen; s. Ausgew. Dicht. s. 61.

V. 337 lautet:

The gentyf facoun that with his feet distrayneth

The kyngis hand

Mit welchem rechte übersetzt dies v. Düring: